

## 200 Jahre Karl Marx

### Rede von Ekkehard Lieberam am 8. Mai vor dem Marx-Relief in Leipzig

Heute vor 200 Jahren erblickt Karl Marx in Trier das Licht der Welt. Er starb 1883 zwei Monate vor seinem 65. Geburtstag in London. Friedrich Engels sagte am Grabe von Karl Marx: „Sein Name wird durch die Jahrhunderte fortleben und so auch sein Werk.“ Wir stehen hier als Zeugen für die Wahrhaftigkeit dieser Worte.

Karl Marx war der größte Denker der Neuzeit. Er revolutionierte das philosophische, ökonomische und politische Denken. Er tat dies auf mannigfaltige Weise.

Karl Marx war ein *Mann der Wissenschaft, unbestechlich, unerbittlich gegen Opportunisten, Ignoranten und Wichtigtuer*. Er hatte ein Arbeitspensum von 10 Uhr vormittags bis zwei oder vier Uhr in der Nacht.

Sein Schwiegersohn, der französische Sozialist Paul Lafargue, schrieb einmal: „Sein Gehirn glich einem Kriegsschiff, das unter Dampf im Hafen liegt, stets bereit, nach allen Richtungen des Denkens auszufahren.“

Marx freute sich über jede wissenschaftliche Entdeckung: über die Entdeckung der Elektrizität, ganz besonders über die Aufdeckung des Gesetzes der Naturevolution durch Charles Darwin.

Ihm selbst gebührt das Verdienst, zwei bedeutsame gesellschaftliche Gesetze aufgedeckt zu haben. Außerdem hat er uns eine taugliche politische Befreiungstheorie hinterlassen.

#### **Erstens entdeckte er das Grundgesetz der Entwicklung der menschlichen Geschichte.**

Historiker und Philosophen seiner Zeit sahen die wichtigste geschichtliche Triebkraft im Wirken großer Persönlichkeiten, im Sittengesetz oder in Verschwörungen von Geheimgesellschaften.

Georg Wilhelm Friedrich Hegel vermutete diese Triebkraft im Staat, im „Gang Gottes durch die Weltgeschichte“.

Karl Marx fand den Schlüssel zum Verständnis der Geschichte in der Gesellschaft, in den gesellschaftlichen Beziehungen in der Produktion und Reproduktion des materiellen Lebens, im Widerspruch zwischen dem Stand der Produktivkräfte und der Entwicklung der Produktionsverhältnisse, in den aus den Widerspruch zwischen den Eigentümern der Produktionsbedingungen und den unmittelbaren Produzenten hervor wachsenden Kämpfen der Gesellschaftsklassen für ihre Interessen.

#### **Zweitens enthüllte Karl Marx das Bewegungsgesetz der kapitalistischen Produktionsweise und der von dieser erzeugten bürgerlichen Gesellschaft.**

Er deckte das Profitstreben als entscheidende Triebkraft des Kapitalismus auf.

Er gab Antwort auf die Frage, wieso die kapitalistische Gesellschaftsordnung durch fortwährende Revolutionierung der Produktivkräfte, der Produktionsverhältnisse, aller gesellschaftlichen Verhältnisse, durch Konzentration und Zentralisation der Produktion, durch einen tendenziellen

Fall der Profitrate und weitere ökonomische Gesetze gekennzeichnet ist. Er kam dem Mehrwertgesetz, dem ökonomischen Bewegungsgesetz des Kapitalismus auf die Spur, dem Doppelcharakter der Waren produzierenden Arbeit. Er entdeckte, dass die Arbeit des Lohnarbeiters eine Ware ist, mit der Eigenschaft, dem Wert einen Mehrwert hinzuzufügen, den sich der Kapitalist aneignet.

Er analysierte die Ursachen der zyklischen Entwicklung und einer sich in der Tendenz verschärfenden Krisenhaftigkeit der kapitalistischen Produktionsweise – ein hochaktuelles Thema in unserer Zeit.

**Drittens entwickelte Karl Marx die klassische deutsche Philosophie der Aufklärung weiter: zur politischen Handlungs- und Revolutionstheorie.**

Die Analyse und Interpretation der Dinge und Erscheinungen waren ihm sehr wichtig. Es ging Marx in seiner wissenschaftlichen Arbeit immer darum, hinter den „täuschen Schein der Dinge“ deren Wesenseigenschaften aufzuspüren.

Aber das hatten auch Philosophen vor ihm getan.

Was er darüber hinaus tat, war: Marx begründete eine auf progressive geschichtliche Umwälzung gerichtete politische Handlungsphilosophie bzw. -theorie. Die Praxis war dabei Ausgangspunkt und Zielpunkt der Erkenntnis, Kriterium der Wahrheit; die praktischen Erfahrungen im politischen Kampf Bezugspunkt für die Präzisierung dieser Handlungstheorie.

Diese seine Handlungstheorie muss man verstanden haben, wenn man selber etwas für die Befreiung der Menschheit vor Ausbeutung, Unterdrückung und Herrschaft tun will. Man hat den Eindruck, dass manche Politiker der Linkspartei, die anwesenden ausgenommen, sich nie mit der Marxschen Theorie beschäftigt haben.

Karl Marx begründete eine materialistische Theorie der Politik. Er legte das innere Geheimnis, die verborgene Grundlage der politischen Strukturen, der Staatstypen und des politischen und ideologischen Denkens offen. Er fand dieses innere Geheimnis in den Produktionsverhältnissen, aus denen jeweils Herrschafts- und Knechtschaftsverhältnisse, Strukturen und Ideologien hervorwachsen.

Und Karl Marx entwickelte – hier im besonderen Maße zusammen mit Friedrich Engels – die materialistische Klassentheorie, gewissermaßen ihr gemeinsames gesellschaftstheoretisches Gesamtwerk.

Sie wiesen nach, dass mit der theoretischen Möglichkeit und Notwendigkeit des Sozialismus nunmehr auch dessen praktische Möglichkeit und Notwendigkeit in greifbare Nähe rückt. Sie gelangten zu der Erkenntnis: Die neue Klasse (das Proletariat) schafft die neue Gesellschaft.

- Sozialismus, eine gerechte, gemeinwirtschaftliche Gesellschaft wird insofern möglich, weil die Interessen der Klasse der Lohnarbeiter und die gesellschaftlichen und politischen Zustände immer wieder zum Kampf für eine klassenlose und ausbeutungsfreie Gesellschaft drängen.
- Sozialismus rückt in greifbare Nähe, wird in der Neuzeit möglich, weil die kapitalistische Produktionsweise die materiellen Existenzbedingungen des Sozialismus ausbrütet.

Der Marxismus, die Marxsche politische Befreiungstheorie ist eine lebendige Sache. Mit den historischen Erfahrungen und mit einer veränderten Wirklichkeit bedarf diese Theorie natürlich einer Weiterentwicklung.

Karl Marx gewann seine Erkenntnisse in der Zeit der ersten industriellen Revolution. Sie müssen in unserer Zeit der dritten industriellen Revolution, eines konterrevolutionären Epochenbruchs, einer Situation, da der Widerspruch zwischen Kapital und Arbeit scheinbar seine revolutionäre Schärfe verloren hat, natürlich präzisiert werden.

Aber diese Präzisierung muss im Geiste von Karl Marx und mittels seiner Methoden erfolgen. Sie ist nicht möglich auf der Grundlage des vormarxschen Denkens oder der heute herrschenden Politiktheorie, die z. B. den Bundestag zur Zentralachse des politischen Prozesses erklärt.

### **Karl Marx war nicht nur ein Mann der Wissenschaft. Er war zugleich Revolutionär.**

Er gab (zusammen mit Engels) der Arbeiterbewegung das Bewusstsein ihrer Emanzipation. Und er trieb diese Emanzipation mit voran. Er war der führende Kopf der im 19. Jahrhundert erwachenden sozialistischen Arbeiterbewegung

Karl Marx trat zusammen mit Friedrich Engels 1847 dem Bund der Gerechten bei. Dieser konstituierte sich alsbald als Bund der Kommunisten. Auf seinen zweiten Kongress beauftragte er Marx und Engels, ein Manifest der Kommunistischen Partei auszuarbeiten. Am 24. Februar 1848 erschien dieses Manifest in London. Marx und Engels gehörten bis zu dessen Auflösung im November 1852 der Zentralbehörde des Bundes an.

Von 1864 bis 1872 war Karl Marx Mitglied des Generalrates der 1. Internationale, der Internationalen Arbeiterassoziation. Alle 50 Dokumente der 1. Internationale, beginnend mit der Inauguraladresse, hat er entweder allein oder mit anderen verfasst.

Sein Schüler Wilhelm Liebknecht gründete zusammen mit August Bebel, mit dem Marx im Briefwechsel stand, 1869 in Eisenach die Sozialdemokratische Arbeiterpartei Deutschlands.

Weltweit bekannt wurde Karl Marx in der Zeit der ersten Arbeiterregierung, der Pariser Kommune (18. März bis 28. Mai 1871). Die internationale Reaktion erklärte Karl Marx zum Feind Nr. 1, als „Chef der Internationale“ und damit der „7. Weltmacht“, als angeblicher Organisator des Aufstands der Pariser Arbeiter.

### **Karl Marx war - zu seinen Lebzeiten und nach seinem Tode - Lehrer von Generationen sozialistischer und kommunistischer Politiker und Theoretiker.**

Zu Recht bezeichneten wir wirklich herausragende Sozialistinnen und Sozialisten wie Wilhelm Liebknecht, Franz Mehring, Rosa Luxemburg, Clara Zetkin, W. I. Lenin und Antonio Gramsci als seine Schülerinnen und Schüler.

Wilhelm Liebknecht, den er noch selber mit seiner Theorie vertraut machte, nannte ihn einen strengen Lehrer. „Marx drängte nicht nur zum Lernen. Er überzeugte sich auch, ob man lernte.“ „Das sanftlebige Fleisch der Beschaulichkeit“, so Liebknechts Worte, „geißelte er grausam mit der Rute seines Spotts.“

„Während die übrigen Flüchtlinge“, so schilderte Wilhelm Liebknecht die Situation nach der Niederlage der Revolution von 1848, „Pläne zum Weltumsturz schmiedeten ..., saßen wir die

„Schwefelbände“ ... im Britischen Museum und suchten uns unter Anleitung von Marx auszubilden und Waffen und Munition zu bereiten für die Kämpfe der Zukunft.“

Mitglieder der „Schwefelbände“ waren außer Wilhelm Liebknecht eine ganze Reihe weiterer Aktivisten der 1. Internationale wie Philip Becker, Joseph Weidemeyer, Paul Lafargue.

Friedrich Engels sagte an seinem Grabe: „Am Ende seines Lebens hatte Marx noch politische Gegner, aber keine Feinde mehr.“

### **Wie steht es heute mit seinen Feinden und seinen Freunden?**

An offenen Feinden ist heute – wir leben ja in konterrevolutionären Zeiten - eigenartigerweise durchaus Mangel. Es gibt natürlich massive Marx-Beschimpfungen. Ihr braucht da nur in diesen Tagen in die Bildzeitung oder in die Welt rein zu sehen. Aber sie finden eigentlich nur wenig Unterstützung.

Sein Lebenswerk, seine wissenschaftlichen Leistungen, sein Einfluss auf die Geschichte der letzten 150 Jahre bewirken, dass viele Menschen ihm zumindest Achtung oder Sympathie entgegenbringen.

Ehrenwerte Bürgerliche sagen: Wie wollen ihn nicht unbedingt feiern. Aber wir ehren ihn. Sein Namensvetter Kardinal Reinhard Marx äußerte: „Marx ist aus der Geschichte der Welt einfach nicht mehr wegzudenken.“

1999 wählten Hörer der BBC Karl Marx zum größten Denker des letzten Jahrtausends.

Im Ranking 2003 der größten Deutschen des ZDF belegte Karl Marx den dritten Platz, hinter Konrad Adenauer und Martin Luther. In den ostdeutschen Ländern, in Bremen und wohl auch im Saarland stand er auf dem ersten Platz!

Sein Lebenswerk, sein Einfluss auf die Geschichte, bewirken, dass viele Menschen ihm Achtung und Sympathie entgegen bringen.

Selbst seine Feinde tarnen sich nicht selten als seine „wahren Freunde“, die Karl Marx vor den Marxisten und dem Marxismus retten wollen und müssen.

Bereits 2010 erklärte die UNESCO das Kommunistische Manifest und Kapital Erster Band zum Weltkulturerbe.

Die Stadt Trier feiert den 200. Geburtstag ihres berühmtesten Sohnes mit vier Ausstellungen und 600 Einzelveranstaltungen.

Anfang 2017, nach dem Tod von Helmut Kohl, forderte die Junge Union, alle Karl-Marx-Straßen (etwa 500 in Deutschland, davon etwa 70 Prozent in Ostdeutschland) in Helmut-Kohl- Straßen umzubenennen.

Daraus wurde nichts.

Bei der Abstimmung im Stadtrat von Trier am 5. April dieses Jahres über die Annahme des 5.50 m hohen Karl Marx Denkmals aus der Volksrepublik China gab es eine deutliche Mehrheit für Karl Marx (auch von den 20 CDU-Abgeordneten stimmte eine Mehrheit dafür). Lediglich die

Abgeordneten der AfD und der FDP sowie (laut Protokoll) „einige CDU-Abgeordnete“ stimmten gegen die Aufstellung des Denkmals.

### **Was haben wir als Sozialisten und Kommunisten heute von Karl Marx zu lernen?**

Wir haben zu lernen, im Geiste von Karl Marx und Friedrich Engels ihren Kampf fortzusetzen. Voraussetzung dafür ist eine sorgfältige Lageanalyse der kapitalistischen Produktionsweise, der vielgestaltigen historischen und aktuellen Erfahrungen im Kampf um eine neue sozialistische Gesellschaft und der komplizierten internationalen und nationalen Klassenmachtverhältnisse.

Wir dürfen dabei nicht zulassen, dass seine Erkenntnisse aus Opportunitätsgründen negiert werden.

Marx hat die sozialistische Bewegung nicht nur gelehrt, wofür sie kämpft, sondern auch mit welchen Mitteln sie kämpfen muss und, was oft vergessen wird, welche Mittel untauglich sind.

Zwei aktuelle Beispiele zum Verständnis linker Politik aus der Sicht von Karl Marx.

Ein erstes Problem:

Es ist gut, dass es die Linkspartei gibt. Wenn es sie nicht gäbe, hätten wir nicht etwa etwas Besseres (was hochofreulich wäre). Wir hätten noch wenig an linker politischer Organisiertheit in Deutschland, in manchen Regionen gar nichts.

Seit 20 Jahren aber höre ich bei jeder Wahl, auf jedem Parteitag der PDS und der LINKEN die Ankündigung, demnächst könne ein politischer Richtungswechsel gegen den Neoliberalismus herbei geführt werden. Hauptbotschaft ist: Man müsse die LINKE wählen. Am Besten wäre, sie ginge dann in die Regierung „gestalte“ dort linke Politik.

In Thüringen gibt es nun einen Ministerpräsidenten der LINKEN, der sich sogar sehr gerne mit einer Figur von Karl Marx fotografieren lässt.

Aber auch unter ihm wurde es mit einem politischen Richtungswechsel nichts.

Bereits 2014 in der Koalitionsvereinbarung mit SPD und Grünen gab es ein Bekenntnis zur Sozialpartnerschaft und zum Unternehmertum. Man akzeptierte die von der CDU-Regierung Lieberknecht beschlossene längerfristige Entlassung von 8000 Angestellten im öffentlichen Dienst. Der Verfassungsschutz wurde nicht, wie im Wahlprogramm versprochen, abgeschafft. Man erhöhte seine Stellen und seinen Etat. Linke Organisationen brandmarkte man als verfassungsfeindlich: Im Jahre 2015 selbst die KPF als Zusammenschluss in der Linkspartei, dann 2016 immer noch Antifa Organisationen sowie kommunistische Parteien und Organisationen. Die Landesregierung gibt in umfangreichen jährlichen Berichten an den Landtag, (keine der anderen 15 Landesregierungen macht das) die Richtung der „weiteren“ Aufarbeitung der DDR vor: als „SED-Diktatur“, „Unrechtsstaat“ und Hölle auf Erden.

Wundern kann sich nur der darüber, der vergessen hat, dass Staatspolitik im Kapitalismus nun einmal von den ökonomisch Herrschenden gemacht und kontrolliert wird. „Wild nicht erlegt, dafür Flinte verloren“ (= Kapitalismus nicht überwunden, dafür aber Kampfkraft der Partei beschädigt), kommentierte die Marx-Schülerin Rosa Luxemburg den Eintritt eines französischen Sozialisten im Jahre 1899 in die Regierung Frankreichs.

Marx und Engels haben die Regierungen im Kapitalismus zu Recht als geschäftsführende Ausschüsse des Kapitals bezeichnet. Nirgendwo haben in den letzten Jahrzehnten parlamentarische Mehrheiten die Kapitalherrschaft auch nur gefährdet. Dennoch wird immer wieder das Gegenteil gesagt.

Darüber wie man die Kapitalherrschaft nach diesen negativen Erfahrungen zumindest zum Wackeln bringen und in die Defensive zwingen kann, um so soziale Verbesserungen zu erkämpfen und Voraussetzungen für einen neuen Anlauf zum Sozialismus zu schaffen, darüber gilt es heute mit Marx intensiv nachzudenken. Das aber erfordert zunächst, im Sinne von Lassalle und Luxemburg die Dinge beim Namen zu nennen, immer wieder zu „sagen, was ist“.

In diesem Sinne: ein zweites Problem:

Auf Initiative von Oskar Lafontaine und Sahra Wagenknecht ist erfreulicherweise eine Diskussion über eine linke Sammlungsbewegung in Gang gekommen. In Großbritannien unter Jeremy Corbyn und in Frankreich unter Jean Luc Melenchon gibt es linke Sammlungsbewegungen. Sie lehren den Herrschenden das Fürchten. Sie zeigen, dass linke Mobilisierung auch heute möglich ist.

Erfreulich ist aus meiner Sicht, dass die Initiative von Sahra und Oskar in eine richtige Richtung geht: Die Linke wird nur Erfolge gegen die neoliberale Kapitaloffensive zur Verbesserung der sozialen und politischen Lebenslage der einfachen Menschen erreichen können, wenn die Klasse der Lohnarbeiter wieder selbst zum politischen Akteur wird.

Ich bin regelrecht fassungslos, wenn im Sinne einer regelrechten Gläubigkeit an die parlamentarische Scheinwelt gesagt wird, eine Sammlung der Linken habe das Ziel, alle linken Politiker aus Linkspartei, SPD und Grünen zusammen zu bringen, um eine „soziale Regierung“ zu bilden.

Was für eine Ignoranz gegenüber der Marxschen Politik- und Klassentheorie!

Übersehen wird (unbewusst oder bewusst), dass Karl Marx uns eine ganz andere, wirklich taugliche politische Erkenntnis hinterlassen hat: Machtpolitische Grundlage linker Politik sind die Interessen der Lohnarbeiter; machtpolitische Voraussetzung erfolgreicher linker Politik ist nicht die Standhaftigkeit linker Politiker, sondern das aktive Eingreifen der Lohnarbeiterklasse in den politischen Prozesse.

Für einen wirklichen Politikwechsel bedarf es nach den Erfahrungen der letzten Jahrzehnte dabei schon eines revolutionären gesellschaftlichen Aufbruchs mit der politischen Kraft etwa der deutschen Novemberrevolution vor 100 Jahren. Linke Politik kann nur erfolgreich sein, wenn wir die Herrschaft des Kapitals durch Gegenmacht der Lohnarbeiter unter Druck setzen, wenn die Arbeiterklasse, wie es Rosa Luxemburg im Jahre 1905 in ihrem Artikel über die russische Revolution schrieb, selber die politische Bühne betritt.

Karl Marx hatte Recht, wenn er davon ausging, dass Sozialismus ohne eine kämpfende Arbeiterklasse nichts ist als eine interessante Utopie.

Wenn die Linke gegen den aktuellen Rechtsruck in der Politik wieder in die Offensive kommen will, dann muss sie sich frei machen von allen politischen Illusionen und politischen Verstrickungen mit den Regierenden. Sie muss einen klassenpolitischen Neuanfang im Geiste von Karl Marx und Friedrich Engels in Richtung der Entwicklung der Lohnarbeiter zur „Klasse für sich selbst“ auf ihre Fahnen schreiben.

Rosa Luxemburg konnte 1918, im Jahr des 100. Geburtstages von Karl Marx auf dem Gründungsparteitag der KPD sagen: „Wir sind wieder bei Marx“. Wir werden das erst sagen können, wenn die Marxsche Klassentheorie wieder die linker Politik bestimmt.

Der vor vier Tagen verstorbene Marx-Schüler Elmar Altvater - wir gedenken seiner mit Respekt und in Trauer - schrieb kürzlich als sein Vermächtnis: „Die Marxsche Theorie ist lebendig, wenn sie praktiziert wird ... sie würde sterben, wenn sie in blauen Bänden in Bücherregalen verstaubt.“